

Viel mehr als nur knipsen

Ein gutes Bild ist Handwerkskunst – doch immer weniger junge Leute interessieren sich für eine Fotografenausbildung

Heino Hermanns

Es sieht so einfach aus: Kamera hochnehmen, Motiv suchen und knipsen. Das kann jeder, so die weit verbreitete Ansicht. Für Instagram, Facebook oder Snapchat mag das reichen. Bei der professionellen Fotografie reicht das allerdings nicht aus, wie Babett Ehrh von der Auricher Lichtbildwerkstatt im ON-Gespräch erklärt. Vor dem perfekten Foto müsse die richtige Location gefunden werden. Models müssten gebucht, Accessoires besorgt werden. Die Ausrüstung müsse stimmen, die Szenerie entsprechend der gewünschten Aussage ausgeleuchtet werden. „So etwas kann viel Zeit in Anspruch nehmen“, sagt Ehrh.

Ein Aufwand, den man den Fotos am Ende ansieht. Das hat Nina Ritter grade bewiesen. Die Fehntjerin hat in der Lichtbildwerkstatt gelernt und jetzt ihre Gesellenprüfung absolviert. Eine der Aufgaben für das Gesellenstück: Ein Produkt für einen Instagram-Feed abbilden. „Auf der Suche nach dem richtigen Ort bin ich durch ganz Ostfriesland gefahren.“ Das sind Anstrengungen, die heute kaum noch jemand auf sich nehmen will. Es fällt nicht nur Babett Ehrh immer schwerer, neue Auszubildende zu finden. Sie hatte Glück: Es gab zwar nur eine Bewerbung, aber die passte. Seit Anfang August verstärkt Nina Kobusch das Team der Lichtbildwerk-



Nina Kobusch (links) hat grade ihre Ausbildung zur Fotografin begonnen. Nina Ritter hat grade die Lehre beendet und darf sich seit kurzem Gesellin nennen.

Foto: Stephan Friedrichs

statt. „Vor drei Jahren hatte ich noch zwölf Bewerbungen“, so Ehrh.

Henning Arndt ist Vorsitzender des Bundesbildungsausschusses im Centralverband Deutscher Berufsfotografen. Zugleich bildet er Fotografen im Photo- und Medienforum Kiel aus. Ein Problem sei, dass es für Fotografengesellen kaum noch Zukunftsperspektiven gebe, sagt Arndt auf ON-Anfrage. Das Fotografieren sei durch die Smartphones und durch

die Nutzung in den sozialen Netzwerken allgegenwärtig und nichts so Besonderes mehr. Durch den Reiz, schnell ein Foto selbst machen zu können, sei der Qualitätsanspruch an Fotos gesunken, im privaten Bereich wie im geschäftlichen Bereich. „Vielen Kunden muss man heute erst wieder zeigen, wie viel mehr Qualität ein professioneller Fotograf bieten kann.“

Die Wirkung professionell erstellter Fotos dürfe man

nicht unterschätzen, so Arndt. Denn diese dienen heute nicht nur als Erinnerung, sondern auch der Kommunikation. „Auch Unternehmen gehen zum Zwecke der Werbung mit diesem Trend und sind auch auf allen Socialmedia-Kanälen vertreten.“ Firmen benötigten in Zukunft noch mehr Bildprofis.

Viele Fotostudios bilden allerdings auch nicht mehr aus, sagt Ehrh. Denn immer wieder würden Auszubil-

dende direkt nach der Lehre kündigen und sich mit einem Kleingewerbe selbstständig machen. „Dafür braucht man nur eine Kamera und einen Computer.“

Das bestätigt Henning Arndt. Seit dem Fall der Meisterpflicht Anfang der 2000er-Jahre dürfe sich jeder Fotograf nennen. Das habe dazu geführt, dass die Zahl der Fotografen-Betriebe bis heute von 4000 auf mittlerweile über 30.000 Betriebe angestiegen sei. „Der

„Vielen Kunden muss man heute erst wieder zeigen, wie viel mehr Qualität ein professioneller Fotograf bieten kann“

Henning Arndt
Centralverband Berufsfotografen

Qualität hat das nicht gutgetan.“

Nina Kobusch will die Herausforderung nun annehmen und Fotografin werden. Das ist jedoch gerade in Aurich eine größere Herausforderung. Denn die Berufsschule in Oldenburg hat den Fotografie-Bereich mangels Nachfrage aufgegeben. Kobusch muss nun ganz nach Bremen zur Berufsschule. „Mich reizt die Vielfältigkeit und die Kreativität dieses Berufs“, sagt sie zu ihrer Entscheidung. Bisher habe sie nur mit dem Handy fotografiert. Nun lernt sie den Umgang mit Spiegelreflexkamera, Blitzschirmen und Belichtungsmesser.

Nina Ritter hingegen darf sich nun Profi nennen. Sie bleibt der Lichtbildwerkstatt erhalten. Einzelporträts sind ihr Steckenpferd. „Ich mag es, den Charakter der Menschen heraus zu arbeiten.“

Babett Ehrh ist seit 33 Jahren in dem Beruf. „Die Kollegen heute werden immer spezialisierter.“ Sie habe noch alle Facetten abgedeckt. Das Wichtigste sei ihr immer der Umgang mit Menschen gewesen.